

Mehr als nur die obligaten Neckereien

Gleich drei Tenöre haben am Sonntag die Seuzacher aus der Reserve gelockt. Das aufgekrazte Publikum dankte den Sängern ihren Vortrag mit Standing Ovations.

SEUZACH – Es war, als habe Daniel Moos am Schluss des Konzerts doch noch die Angst vor der eigenen Courage ereilt. Als Pianist, Dirigent und Produzent der mittlerweile seit fünfzehn Jahren stattfindenden Seuzacher Konzertreihe hat er zwar schon manchen Erfolg verbuchen können und ist vom Publikum durchaus mehr als nur artigen Applaus gewöhnt, doch die Standing Ovations im bis auf den letzten Platz ausgelasteten Zentrum Oberwis sprengten an diesem Nachmittag offenbar all seine Erwartungen. Mit einer Mischung aus Bitte und Warnung wandte er sich schliesslich an das aufgekrazte Publikum. Es möge seinen Veranstaltungen treu bleiben, selbst wenn sich ein so grossartiges Ereignis wie dieses nicht beliebig wiederholen lasse.

Wetteifern um die Krone

Vollmundige Ankündigungen sind in der Welt der Künste gang und gäbe und kein verlässlicher Gradmesser für künstlerische Qualität. Zudem erscheint die Annoncierung dreier Tenöre nach den legendären Auftritten von Plácido Domingo, José Carreras und Luciano Pavarotti leicht als blosser Kopie einer einstmals genialen Marketingidee. Im Vorfeld eines Konzerts, in dem drei Tenöre um die Krone der stimmlichen Potenz wetteifern, durfte sich also durchaus Skepsis ausbreiten. Und ein Wetteifern muss es werden, wenn mehrere Künstler derselben Sparte sich gemeinsam in der Öffentlichkeit präsentieren.

Nun gehört ein gesundes Selbstbewusstsein zu jenem unabdingbaren Rüstzeug, ohne das der Sängerbe-

Aldo Bertolo, Andrea Coronella sowie Mark Janicello sind sich ihrer individuellen Stärken in einem Masse bewusst, dass sie die unmittelbare Konkurrenz nicht scheuen.

Den Typus des Grand Seigneurs verkörperte Aldo Bertolo, den mittlerweile eine Jahrzehnte währende Freundschaft mit Daniel Moos verbindet. Als «Primus inter pares» stach der junge Andrea Coronella hervor, bei dem nicht nur stimmlich, sondern auch physiognomisch manches an Luciano Pavarotti erinnerte. Eine besondere Note fügte der amerikanische Tausendsassa Mark Janicello dem musikalischen Triumvirat hinzu. Sein baritonale gefärbte Tenor fühlt sich vor allem in der Unterhaltungsmusik wohl, wo der gebürtige New Yorker als Elvis-Verschnitt grosse Erfolge

feiert. Eine Kostprobe davon gab er, zum – wunderbar gespielten – Entsetzen seiner italienischen Kollegen, auch in diesem Konzert zum Besten, und gerne hätte das Publikum mehr gesehen und gehört.

Jenseits des Floskelhaften

Treten Tenöre auf den Plan, dann sind hohe und höchste Töne in rascher Folge garantiert. Doch auch Spitzenleistungen langweilen schnell einmal, wenn sie nicht von einem gewissen darstellerischen Geschick begleitet werden. Zum Glück boten die drei Bühnenerprobten Künstler mehr als nur den Austausch von obligaten Neckereien. Aus der Laune des Moments heraus gelangen ihnen köstliche wie kostbare Erlebnisse, wie sie nur jenseits des Floskelhaften zu finden sind.

Das Repertoire bot neben einigen weniger bekannten italienischen Kanzenen auch viele bekannte Melodien aus Oper und Operette. Eine Todssünde wäre sicherlich, wenn bei solch einem tenoralen Aufgebot nicht «Granada», «O sole mio» und «Funiculi, Funicola» den Weg in die Kehle finden würden.

Das stimmliche Klangbad kontrapunktierte Daniel Moos sowohl mit pianistischer Grandezza als auch mit korrepetitorischer Nonchalance. Seine Freude und sein Staunen über die sich zwischen den Sängern unaufhaltsam entwickelnde Eigendynamik spiegelten sich schliesslich in der zunehmenden Sprachlosigkeit des ansonsten als Moderator wortgewandt Agierenden beredt wider.

ANJA BÜHNEMANN

